

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261.
Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Spaltenbreite mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinskonzessionen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 302.

Dresden, Mittwoch den 31. Dezember 1913.

24. Jahrg.

Im neuen Jahr voran!

Mit frohen Botchaften ist einst das Invokavitische Zeitalter heraufgezogen. Goethes Genius warf das Wort in die Welt: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Schiller und Beethoven ließen den Jubelschrei erschallen: Alle Menschen werden Brüder! Die französische Revolution donnerte über das alte Europa hin: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Jedoch die Gebilde der Dichter und Denker blieben Ideale in Wolkenhöhen, und das 19. Jahrhundert wurde nicht das Zeitalter der sich verwirklichenden Humanität, nicht die Zeit der schönen Harmonien, nicht die Zeit, in der ein ganzes Volk jubelnd in froher Arbeit zur Freiheit und Menschewürde emporsteigt.

Es kam vielmehr das Zeitalter der tosenden Jagd nach Reichtum und Macht. Der Hunger nach gleichem Golde nahm in seinen Dienst die erstaunlichen Leistungen der Naturwissenschaft und Technik. Nicht mehr die kleine stille Existenz des alten Handwerkerlebens blieb das Ziel der wirtschaftlichen Tätigkeit, unerfütterliche Sucht nach Gewinn, stets mehr Gewinn, nach üppigem Glanz ergriff die Seelen. In ungezügelter Wettbewerbsrat trat der Stärkere den Schwächeren nieder. Ueber den Massen der arbeitenden Menschheit wurde die neue Anrechtenschaft, die lebenslängliche Abhängigkeit der Lohnsklaven mit allen ihren Elendserscheinungen aufgerichtet. Und über die Landesgrenzen, über die Ozeane hinaus trachtete der kapitalistische Erwerbdrang, in furchtbare Waffenrüstung sich werfend, die Nachbarvölker feindselig belauernd, Blut und Barbarei als unvermeidliche Lebensnotwendigkeiten der Menschen verkündend.

Ein rechtes Kind dieses gärenden Zeitalters war das Jahr 1913. Am Eingang des Jahres stand noch die europäische Kriegsgefahr, und an seinem Ausgange stehen die höllischen Geheulen der Wirtschaftskrise, der Arbeitslosigkeit und der grimmigsten Massennot. Dazwischen rollte der große Film der kapitalistischen Ereignisse herunter: Neue, mächtler denn je gesteigerte Kriegsrüstungen. Ohrenbetäubender Jahrmarktstammbaum kleiner Krieger, die die Erinnerung großer Zeiten mißbrauchten, um sich als Helden zu spreizen. Herrschaft des Sölders, die das letzte Recht des Bürgers zerlegt. Weiterer Lärm der Reichstagsjäger nach völliger Aneignung der Lohnsklaven. Lenker des Staates, die nicht als Beauftragte der Volksgemeinschaft ihr Amt ausübten, sondern als Diener der Masse der Reichen und Mächtigen. Und in den wüsten Tanz, den Lenker und Rarr miteinander dahinführen, flingen von der geweihten Nacht bis St. Silvester und bis ins neue Jahr hinein die Liebesglöden der Kirchen — weinvolle Unwahrheiten im Hölleorchester der kapitalistischen Welt.

Scharfzählig muß der Betrachter blicken, um in der Flucht der Erscheinungen den ruhenden Pol, im chaotischen Treiben vernünftigen Sinn und tröstende Aussicht zu erblicken: Schon sind die Menschen da, die voll Absicht abwärts leben von der wüsten Erfolgsjagd, von Frust und glühendem Hitter. Die Unterdrückten und Enterteten des kapitalistischen Zeitalters sind auferstanden mit der heiligen Sehnsucht und dem redlichen Willen, die geschändete Menschlichkeit neu zu erwecken. Wenn die Arbeiterklasse ihren Befreiungskampf führt, so begehrt sie fürwahr nicht danach, die Besitztümer des Reichthums fortzuschleppen, um sich an ihre Stelle zu setzen, nicht danach, die Lasten und Verfallszeichen der kapitalistischen Zeit aus dem Sonderbesitz der Herrschenden zum Gemeinbesitz zu machen. Nein, das Werk der Arbeiterklasse ist darauf gerichtet, unser Volksleben zu reinigen von den Sinnlosigkeiten und Entwürdigungen, die die kapitalistische Zeit über die Menschheit heraufbeschworen hat. Gesellschaftliche Rekonstruktionsarbeit, großzügig auf allen Lebensgebieten sich auswirkend, soll das kapitalistische Gestrüpp, das einer jung keimenden Saat Luft und Sonne wehrt, ausrotten und das Feld bereiten für die freie Kulturgemeinschaft der Menschen.

Ein oft unscheinbares, stilles, aber unendlich ewiges Wesen vollzieht sich an zahllosen Stellen unseres gesellschaftlichen Lebens. Massen von Menschen, die unlängst noch durch den Druck der Gewalt stumpf niedergeschlagen waren, erwachen zum Bewußtsein ihres Menschentums und ihrer Menschenwürde. Sie springen aus dem Dunkel hervor und ein ungeheurer Drang nach Erkenntnis und Wissen ergreift sie unüberstehlich. Sie mühen sich mit eigenen Kräften um alles das, was die herrschende Klasse an Kulturgütern ihnen vorenthält. Sie erweitern immer mehr ihre wirtschaftlichen und beruflichen Vereinigungen, die ihnen etwas Schutz gegen die furchtbaren kapitalistischen Unbilden bieten. Sie errichten Bildungsinstitute, um sich geistig zu entwickeln und um teil-

zunehmen an den Gaben der Dichtung und Kunst. Sie bereiten der heranwachsenden Jungmannschaft des Volkes die Stätten, wo ein freier Geist waltet. Sie rufen das weibliche Geschlecht auf, daß es aus der Erniedrigung sich erhebt und sich die Gleichberechtigung und sein volles Menschentum erkämpft. Männer und Frauen des arbeitenden Volkes ringen in rastlosen Kämpfen, von Untertanen und Knechten, zu denen die kapitalistische Zeit sie gemacht hat. Staatsbürger zu werden, den Staat aus einer Kastenbesetzung in einen freien Volksstaat umzugestalten. Denn erst dann und in demselben Maße, als die Arbeiterklasse sich Einfluß im Staate erkämpft, vermag sie die hochgezügelten Hindernisse zu beseitigen, die ihre freie Entfaltung, ihren kulturellen Aufstieg in der Gegenwart noch hemmen.

So war 1913 ein Arbeitsjahr und ein Kampfesjahr. Manche Schlacht wurde geschlagen, und wenn nicht jeder Tag von lautem Kampfeslärm widerhallte, so riefte doch immer die stille Arbeit, die innere Entwicklung und Festigung. Auch das neue Jahr, durch dessen Tür wir schreiten, wird ein Arbeitsjahr und ein Kampfesjahr sein. Der einzelne weiß nicht, welches Geschick ihn im neuen Jahr erwartet, aber das mag er wissen, daß er sein Leben aus Enge und Dürftigkeit zu Wert und Weite erhebt, wenn er es in den Dienst der Gemeinschaft, der menschheitlichen Entwicklung stellt. So geben die Meerfähren des arbeitenden Volkes getrost und stolzen Hauptes ihren Weg — vor sich die großen, herrlichen Ziele!

Glückauf ins Neue Jahr!

Deutschland im Jahre 1913.

Der Kaufmann, der am 31. Dezember seine Bücher abschließt, kann auf Heller und Pfennig Gewinn oder Verlust des abgelaufenen Jahres berechnen. Der Politiker hat es nicht so gut. Er rechnet nicht oder doch nicht ausschließlich mit Werten, die sich zahlenmäßig ausdrücken lassen. Die Geschäftsberichte der Partei, der Gewerkschaften und Genossenschaften berichten über Mitgliederzahl, Zeitungsubskriptionen, Wahl- und Streikerfolge, Einnahmen oder Umsatzziffern. Diese Zahlen sind wichtige Hilfsmittel, den Erfolg der Arbeiterbewegung festzustellen, erschöpfend sind sie nicht. Was ein Jahr politisch bedeutet, läßt sich von keiner Zahlentabelle ableiten.

In der Statistik des Parteiberichts bedeutet der Tod August Bebel's den Abgang eines Mitglieds. Für die Parteigeschichte, für die politische Geschichte der Gegenwart bedeutet er mehr. Mit dem Tode des großen, allgemein anerkannten Führers ist die Sozialdemokratie in einen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung getreten. Die Erschütterung aber, die durch die ganze Welt ging, als Bebel starb, ward zur Ehre nicht nur für den toten Mann, sondern auch für die lebendige Bewegung, an deren Spitze er gestanden hatte.

War das Jahr 1913 durch den Tod Bebel's und vieler anderer Prober für die Arbeiterbewegung ein Jahr der Trauer, so ward es auch durch wirtschaftliche Ungunst für Hunderttausende deutscher Proletarier zu einem Jahr der Not. Die Preisnot des Jahres 1912 fiel immerhin noch mit einer verhältnismäßig günstigen wirtschaftlichen Konjunktur zusammen. Das Jahr 1913 hat keine Verbilligung der Lebenshaltung gebracht, aber es hat die Sicherheit des Erwerbsebens bedroht und unzählige Existenzen vernichtet. Die Sozialdemokratie, als die berufene Vertreterin der Arbeiterinteressen, hat sich in Gemeinderäten, Landtagen und schließlich im Reichstag für die Arbeiterversicherung eingelebt; im Süden nicht ganz ohne Erfolg, im Norden und Osten bisher erfolglos. Der Junker- und Scharfmachergeist verneht hier der sozial-reformerischen Arbeit jeden Fortschritt.

Junger wieder muß es gesagt werden, daß die Sozialdemokratie durch Wählerziffern und Mandatsstärke wohl ein bedeutender Faktor im politischen Getriebe geworden ist, daß sie aber noch immer weit davon entfernt ist, überall entscheidende Macht ausüben zu können. Sie kann manches verhindern und manches durchsetzen, wenn der Druck der öffentlichen Meinung bürgerliche Parteien an ihre Seite zwingt, sie muß aber damit rechnen, in den meisten Fällen, zumal in großen, grundsätzlichen Fragen, die bürgerlichen Parteien geschlossen gegen sich zu haben. Darum konnte auch der Reichstag der roten Januarwahlen die größte Militärvorlage bewilligen, die je einen deutschen Reichstag beschäftigt hat. Reichstagsler und Reichstagsmehrheit wurden zu widerprüchlichen Opfern einer militärischen Suggestion. Erinnert man sich heute daran, daß noch wenige Monate vor Einbringung dieser Vorlage die maßgebenden Stellen das Vorhandene als durchaus ausreichend bezeichnet hatten, erinnert man sich weiter, wie der öffentliche Meinungswandel der Re-

gierung und der bürgerlichen Parteien aus geheimnisvollen Veränderungen in der auswärtigen Politik, namentlich aus der balkanischen Gefahr, begründet wurde, so muß man sagen: eine blödere Vorse ist noch nie vor einem Volke gespielt worden, und die bürgerlichen Parteien dürfen sich in den Hänseln schämen, daß sie auf diesen plumpen Schwindel hineingefallen.

Nun freilich, diesmal haben ihre Anhänger die Kosten bezahlen müssen. Die Sozialdemokratie, die dem militäristischen Taumel widerstand, ohne ihn jedoch aufhalten zu können, hat verhindert, daß die Kosten der Wehrvorlage aus den Mitteln der arbeitenden Massen durch neue indirekte Steuern aufgebracht wurden. Sie hat ferner erreicht, daß zugleich mit der Verabschiedung der Wehrvorlage eine Reform des Militärstrafgesetzes in Kraft trat. Diese positiven Erfolge konnten nur erreicht werden durch geschickte Ausnutzung der sich bietenden günstigen Voraussetzungen. In der Steuerfrage hatten sich die bürgerlichen Parteien auf Besteuern festgelegt zu einer Zeit, in der der Reuebedarf in seiner gewaltigen Höhe noch gar nicht zu übersehen war. In der Strafgesetzmache leisteten die jungeren Militärrichter durch ihr betriebliges Urteil gerade im richtigen Augenblick der Sozialdemokratie Sufraks. In beiden Fällen gelang es, die Zwangslage, in der sich die bürgerlichen Parteien befanden, zum Schutze des Volkes auszunutzen.

Durch die Erledigung der Steuerfrage im Sinne der Vermögenswachstumssteuer ward ein neuer Keil zwischen die Rechte und die übrigen Parteien des Reichstags getrieben. Der schwarzblaue Block, der bei einzelstaatlichen Wahlen so ausgezeichnet funktioniert, scheint für das Reich aufgehoben. Sieht man von der Wehrvorlage ab, bei der ja auch die Liberalen in Reich und Bund mitmarschierten, so haben Rechte und Zentrum in keiner Reichsfrage zusammengestanden: weder in der Resuiten- noch in der Polenfrage, weder bei der Steuerabstimmung, noch schließlich in der Jähern-Angelegenheit. Namentlich was die beiden ersten Fragen betrifft, steht das Zentrum nicht einer Rechts-, sondern in einer ausgesprochenen Einklanglichkeit mit der Sozialdemokratie — aber es hütet sich, von dieser Mehrheitsmacht entscheidenden Gebrauch zu machen.

Die Mehrheit des Reichstags will keine konfessionelle und keine nationale Unterdrückung. Jesuiten, Polen, Litauen, Elässer hätten keinen Grund mehr, über ihren unpopulären Kirock zu klagen, wenn es nach dem Willen des Reichstags ginge. Wegen der Polenenteignung hat sich Weismann sein erstes Mißtrauensvotum geholt. Die Ostmarkenzulage wurde gestrichen. Die Ankündigung von Ausnahmegesetzen für Elsaß-Lothringen führte zu einer Interpellationsdebatte, die die völlige Ausschließlichkeit aller Scherben-schäuferei aufs deutlichste darstellte. Auch für neue Usurpatoren gegen die Arbeiterklasse, mögen sie sich immer in den Masken antikererischer Gesetzesmaßnahmen kleiden, stehen trotz allen Lobens der Rechten die Aussichten unglücklich.

Man erinnert sich, daß eine konservative Resolution zum Arbeitwilligensgesetz im Frühjahr mit überwältigender Mehrheit abgelehnt wurde. Inzwischen hatten die konservativen die sommerlichen Reichstagsferien benutzt, um sich den zahlungsfähigsten Anhängern der nationalliberalen Partei, als die einzig zuverlässigen Bundesgenossen, gegen die Lebensansprüche der Arbeiterklasse in empfehlende Erinnerung zu bringen. Für die Junker handelt es sich hier einfach um einen Kampf um die Macht. Sie wollen im Reich die Fülle und im Kreuze das Klassenwahlrecht behalten, dafür bieten sie der Großbourgeoisie im Kampf gegen das Proletariat ihre Landknechtsdienste an. Zugleich sollen die Nationalliberalen einschüchtern und in den konservativen Werch getrieben werden. In diesem Zweck ward der Liberalismus erfunden, trotz der Preußenbund in Aktion, und seinen Höhepunkt erreichte der Hummel in der Gründung des sogenannten „Bündnisses der schaffenden Stände“ in Leipzig, dem Schutz- und Trugbündnis, das der Zentralverband der Scharfmacher unter Vermittlung einer reaktionären Mittelstandsvereinigung mit dem Bunde der Landwirte abschloß.

Man muß zugeben, daß die Junker mit der größten Geschicklichkeit daran gearbeitet hatten, ihre gemeinsame Rechtsstellung im Reich wieder aufzurichten. Aber die Jähern-Angelegenheit, die die letzten Wochen des abgelaufenen Jahres politisch fast ausschließlich beherrschte, hat mit einem Ruck alle konservativen Vorbereitungen wieder zunichte gemacht. In dem grundsätzlichen bedeutungsvollen Kampf zwischen Militarismus und Volksrecht sehen sich die Junker infolge ihrer reaktionären Maßlosigkeit abermals völlig isoliert.

Im Lichte der Jähern-Affäre erscheint der Fall Krupp, der ihr in der Reihe der Standals voranging, beinahe als bescheidenes Vorbild. Doch nicht zum ersten und nicht zum letztenmal wird die Sozialdemokratie in diesem Fall den formumpierenden Einfluß des konzentrierten Großkapitals vor aller Welt enthüllt haben. Die infolge dieses Falls an-

umfchau

Wegenmatt, hat in lang zurückgelegter Zeit durch den Druck der Reichsregierung, das zur Bekämpfung der Kriegswirtschaftliche...